Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 2 (1910)

Heft: 2

Artikel: Rauchputz-Fassaden

Autor: Fammler, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660141

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rreuze verwende man geschmiedete, statt sabrikmäßig hergestellter Marmorengel vom Steinmetz des Ortes kunstgerecht bearbeitete Platten und Pfeiler aus einzheimischem Stein, einzig geschmückt durch die Einsachteit und Ruhe der Formen, die Schönheit der einzgemeißelten Schrift und die Kraft des einwandfreien Materials. Auch das Holzkreuz und die Holztaselseien nicht vergessen; das ist das Material, das die Schweiz dem einsachen Mann bietet, der zudem noch diesen Erinnerungsmalen durch die Kunst des Malers, durch Farben und Vilder, ein stets wechselndes eigenartiges Gepräge geben kann.

Der Nachahmung alter berartiger Grabmalkunst soll bamit nicht bas Wort geredet werden. Solche Arbeiten unserer Vorsahren können uns nur zeigen, wie auch ber Einzelne die Weihe des Friedhofes zu wahren

Nauhpuß-Fassaden.

Für die äußere Erscheinung der rauhen Berpuharten kommt ein zweisaches technisches Unterscheidungsmerkmal in Betracht. Denn entsprechend der jeweiligen Kornsgröße des Berpuhsandes ist auch das an der fertigen Rauhpuhfassade wahrnehmbare Korn großem Wechsel unterworfen. Dadurch wird schon aus dem Puhmaterial ein verschiedenes Temperament der Rauhpuhfassade entwickelt, was ja an den Birkungen bald der großkrnigen, bald der seingekörnten Verpuhfläche unmittels dar deutlich wird.

Diese Materialunterschiede sind indessen für den Bildscharakter der Rauhpußfassade nur erst in zweiter Linie bedeutsam. Das wesentlichste Merkmal der Einzelsormen des rauhen Verpußes wird erst durch die beim Antragen des Pußmörtels und beim Nachbearbeiten des aufgetragenen Pußes beobachteten pußtechnischen Sondersmaßnahmen beigebracht. Für einen nicht lediglich bautechnischen Zwecken dienenden Verpuß kann natürlich nur die in mehreren Lagen übereinander aufzutragende Verpußform gewählt werden. Die pußkünstlerischen

vermag und sollten zu neuzeitlichen Schöpfungen, die den jeßigen Menschen und Verhältnissen entsprechen, anregen. Es ist richtig, einfachen vorbildslichen Grabschmuck gibt es in der Schweiz fast noch keinen. Um so mehr durfte es eine wichtige Aufgabe unserer Künstler, vor allem unserer Architekten sein, sich mit Energie auch diesem noch selten bes dauten Gebiete zu widmen. Sind die Schwierigkeiten des Ansangs überwunden, kann der Erfolg nicht ausbleiben, dafür bürgt das in jedem Menschenschlummernde Kunskempfinden, das nur hin und wieder der Reinigung bedarf.

Zwar gehort der Friedhof den Toten; "aber auch die Lebenden haben ein Unrecht darauf, das sie sich durch seine Pflege gewährleisten".

3 urich

C. H. Baer.

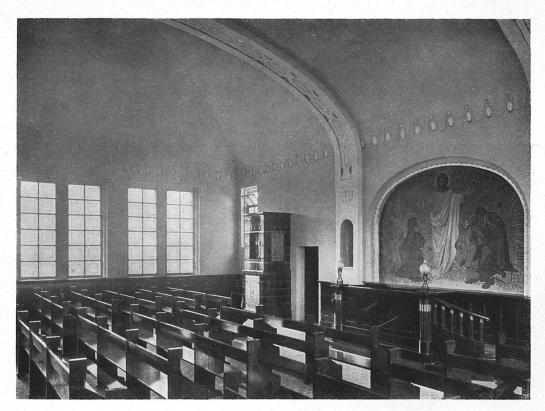
Absichten, die auf Schönheitswirfung abzielenden letten Putarbeiten kommen da erst in der obersten, als Schluß-schicht aufgebrachten Putamortellage zum Vortrag.

Wenden wir uns zunächst den grobgekörnten Arten des Rauhpußes zu, so ist unstreitig, daß diese eben darum auch in der Nachbearbeitung die weniger anspruchsvollen sein muffen. Das gilt vor allem von dem schon seit dem dreizehnten Jahrhundert verwendeten Rieselpus. Seine Materialverhaltnisse lauten: 1 Teil Ralf auf 3 Teile Sand. Nurdaß dieser Sand hier eine durchschnittliche Rorn= große von 15 mm besiten, also ftark grobkornige Form aufweisen muß. Für den Erfolg ift es wichtig, daß das Pukmaterial in der geeigneten bildsamen Beschaffenheit zur Verwendung kommt. Denn ift ber Rieselputmortel zu steif, so bleibt er in Klumpen, ganz wie er angeworfen, auf der Flache stehen. Dies ift denn um so miglicher, als gerade bei dieser Art des Verputes eine nachträgliche Verteilung und Ausgleichung des bereits angetragenen Putmaterials nicht stattfinden barf.

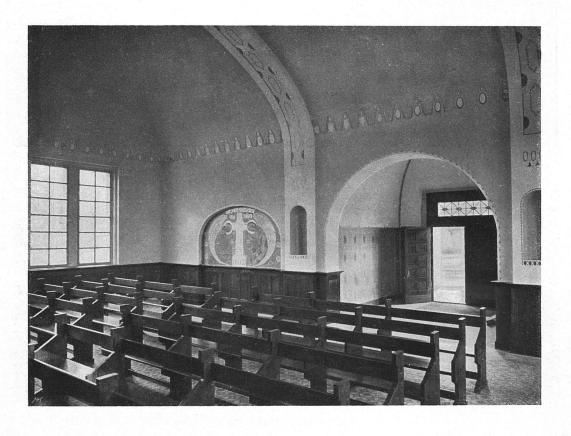
Unbedenklicher ift in dieser Beziehung der Befen = pu B. Zu ihm verwendet man einen Sand von mittlerer Erbsengroße des Korns. Auch hier wird das Pukmaterial mit der Kelle angeworfen, darauf aber mit dem Reisbesen befahren. Das ergibt bann eine ziemlich einheitlich verteilte und ebenmäßig wirkende Rauhputfläche, die namentlich durch die nicht ganz zu unterdruckenden Spuren des verteilenden Reisbesens materialstilistisches Sonderleben gewinnt. Gine noch schönere Besenarbeit ift ber rauhe Sprigput. hier wird bas Auftragen des Mortelbreies von vornherein dadurch bewerkstelligt, daß man den mit dem Pupmaterial gesättigten Reiser= besen gegen die zu verputende Klache durch Rucheme= gungen ausschleubert. Einfacher noch in ber Urt, daß man den mortelhaltigen Besen durch Anschlagen gegen eine Latte auf die Putwand entleert. Die zahlreichen hierbei wirksamen Zufälligkeiten geben dem solcherart erbrachten Putbilde Leben und Bewegung.





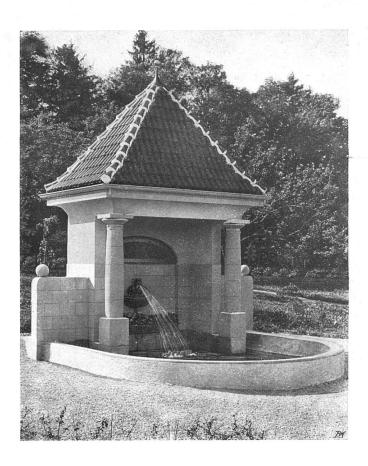


Die Abdankungshalle Photographien von Schmidt, St. Gallen



Friedhofanlage "zur Keffelhalde" der Gemeinde Tablat bei St. Gallen

Alfred Cuttat, Architekt B. S. A., St. Gallen



Photographien von Schmidt, St. Gallen

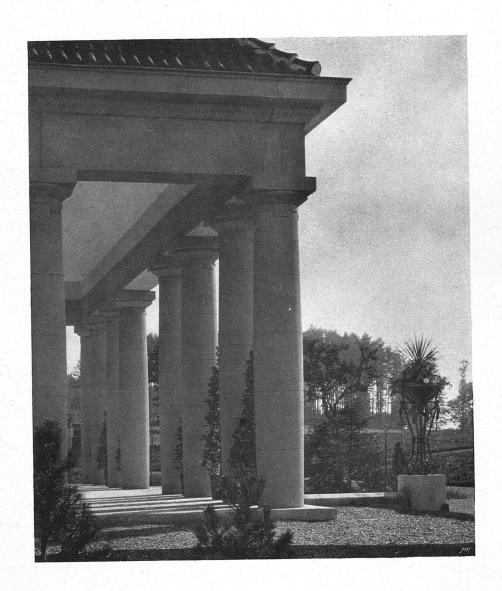
Ansicht des Brunnenhauschens



Das Friedhoftor

Alfred Cuttat, Architekt B. S. A., St. Gallen

Friedhofanlage "zur Kesselhalde" der Gemeinde Tablat bei St. Gallen



Bon der Borhalle der Rapelle Photographie von Schmidt, St. Gallen



Friedhofanlage "zur Keffelhalde" ber Gemeinde Tablat bei St. Gallen

Alfred Cuttat, Architekt B. S. A., St. Gallen ist der schönste Lohn für das hier allerdings erforderliche muhlame und langwierige Arbeiten. Denn ehe die Puts= flache auf diesem Wege hinreichend beworfen ift, muß man doch immerhin eine acht= bis zehnmalige Wieder= holung vornehmen.

Unter den feingekörnten Formen des Nauhpußes wohl die wichtigste, funftlerisch ergiebigste und darum mit Recht gegenwartig sehr beliebte Weise ist der alt deutsche Pu p. In vielen Gegenden führt er rundweg die einfache Bezeichnung Rauhput. Das ift ungenau und gibt Unlaß zu Verwechslungen und Meinungsverschiedenheiten, die bann oft fehr unliebsame Mighelligkeiten und Ausein= andersetzungen, namentlich zwischen Bauherrn und Bauausführenden, zur Folge haben. Wohl ift altdeutscher Put ein Rauhput. Aber noch keineswegs ift Rauhput immer altdeutscher Put. Auch Besenput ift Rauhput, auch Rieselput ift Rauhput. Jener Rauhput, der den Namen altdeutscher Put führt, hat eine ganz besondere Technif der Oberflachenbehandlung, die den übrigen Arten des Rauhpußes nicht eigen ift. Gerade diesen in einer Eigenart ganz besonders pragnanten Put lediglich mit dem Sammelworte Rauhput zu belegen, ift ein

Kin alter Schaß.

Wenn wir im Fruhsommer zur Zeit, da die Maiensaße im frischen Grün prangen und zum Vergessen der Langen Winternot einladen, in ein Bundnerdorf kommen, sieht es aus wie eingeschlafen, ja wie ausgestorben. Die Fensterladen an den braunen, sonnverbrannten oder an den weißen vorgemauerten Holzsbäusern sind geschlossen. Die Hennen gadeln nicht, spazieren nicht ums Haus, die Ställe sind leer, die Türen bleiben verrammelt; es ist, als wäre das Leben davongegangen, wie vor Jahrhunderten, als die Pest mit grausem Tod Stille und Erstarrung in die Häuser trug.

Und doch sind die Sauser lebendig, doch sprechen sie zu uns in deutlicher Sprache, reden zu uns in belebten Worten, entrollen uns vergangene Bilder, zeigen uns fruheres Geiftesleben, Geschichte und Erleben in farbiger, packender Weise. Tros der Menschenlosigkeit, tros der stillen Ruhe ist ein solches Bundner-dorf voll Leben und Gedanken.

Das machen die Inschriften die an ben hausern angebracht sind und aus dunkelm Grund heller oder verwitterter auf uns niederschauen. Es braucht freilich oft einen eigentlichen Fleiß, eine beharrende Ausdauer der Augen, um auf den sonnwerbran-ten Balten über der Fensterreihe die durch Licht und Luft verwitterten Buchstaben zu entziffern. Biele find auch gang unlesbar geworden.

Die Inschriften, von benen eine Anzahl folgen, zeigen durch

ihre Form und Behandlung das verschiedene Alter. Die altesten sind mit romischen Buchstaben eingekerbt ins Solz, die spatern find mit ichonen, gezierten, gotischen Buch= staben flach eingeschnitten, und die neuesten auf weißen Farbgrund schwarz aufgemalt. Die altesten zeugen von den schweren und harten Zeiten, die durch die Bundnertaler brausten, und besonders die Inschriften des Pratigau, wo sie überhaupt am zahlreichsten vorkommen, geben in aller Stille ein deutliches Spiegelbild von Not und Drangsal, von "Für- und Kriegsgefahr", bie Jahrzente lang drohend und lastend auf die Bewohner einstürmten. Es ist ergreifend, wie lange noch, bis spåt ins 18. Jahrhundert hinein, die Erinnerung an die Baldironschen Verheerungszüge, die 1621 und 1622 wie ein Feuer: und Blutstrom von Mosters bis Seewis fluteten, in den herzen nachzitterte und in den Inschriften zum Ausdruck kam. Das Dorf Saas ist 3. B. das inschriftenreichste Dorf des Pratigau und es ist, als horte man aus ihnen die Not nachklingen, die dort auf den Sohen in grauser Beise jum Austrag kam, ba die legten breisig Tapfern mit ihren Leichen den Einbruch des Feindes verhindern wollten.

Kehler, bessen sich nur schuldig machen kann, wer von den Besonderheiten der verschiedenen Rauhputtechniken nichts weiß.

Bu altdeutschem Put gebraucht man Sand mittel= feinen Korns, das nicht über 5 mm, nicht unter 3 mm Durchmeffer aufweift. Das Mischungsverhaltnis von Ralk und Sand beträgt auch hier 1: 3, und die Pubschicht erhalt 7 mm Starke. Eine halbe Stunde nach Auftragen erfolgt Nachbehandlung mit Filzreibebrett. Die Filz= scheibe wird ganz leicht in ein und derselben wagerechten Richtung über den Put hingeführt. Dadurch erhalt die Putflache ein deutliches Horizontalgeprage, da die Spuren des stets gleichgerichteten Reibeverfahrens sich auf der Flache als gleichformige und doch nicht aufdringr liche Strichlage wiedererkennen laffen. Das Energische aber, dem Materialcharafter durchaus homogene dieses Schraffierung macht ben altdeutschen Put zu einem trot ber diskreten Ausdrucksweise doch außerst sicheren bau= afthetischen Wirkungsmittel. Das naiv Urwüchsige ber mit allem Rauhput möglichen Materialsprache entwickelt gerade im altdeutschen Put vollendete Bauschonheit. (Bauzeitung f. Burttemberg). Franz Fammler.

Jene Kriegsjahre, die in unfern Schweizertalern die gangen Greuel des Dreißigjahrigen Rrieges umfaßten, zeigen ruhmreiche Blatter von helbentaten, Bekenntnistreue und Seelenkraft. Ihre Frucht lebt weiter in den Sohnen und Enkeln jener Tapfern.

Die Inschriften lassen sich ungefahr in drei Gruppen teilen. Die einen sind einfache, traftige, von religiofem Ginn durchwehte, wie ein Gebet klingende Spruche. Die andern beziehen fich auf das haus und seine Bewohner, auf das, mas der Besiger fur sein haus und sich munscht. Und die dritte Art hat allgemeinen, mehr in gewöhnlichem Bunschen und Bedurfen austlin: genden Sinn.

Einzelne dieser Spruche kommen in leichten Variationen in verschiedenen Ortschaften vor. Die spateren zeigen schon ben Einfluß bes vermehrten Lesestoffes.

Wenn man sich vor einem folchen spruchgezierten Sause auf: ftellt und mit dem Feldstecher langfam die Buchstabeu zu ent: giffern sucht, öffnet sich meistens die Ture und heraus ruden die Bewohner, die etwa noch bahinter verborgen waren, und wenn man sie fragt: "Wissen Sie, wie der Spruch heißt, der da an Ihrem haus steht?", dann bekommt man regelmäßig die Antwort: "Er ist schon alt, man nimmt sich bessen nicht so in acht!" oder "Ich weiß es sicher nicht!" Viele wohnen jahrzehntelang hinter ihren Hausdevisen, ohne in irgend einen innern Zusammenhang mit ihnen zu treten. Meistens kommt es daher, daß sie die schwer verschnörkelten und verwitterten Buchstaben nicht mehr lesen konnen.

Rurglich trafen wir eine ruhmliche Ausnahme. Ein alteres Mannli trat aus dem Haus und fragte und: "Können Sie den Spruch lesen? Er ist nicht lang aber sinnreich! Ich will den Spruch nachftens auffrischen lassen; er ist mir eine Freude!" Und dann las er die Inschrift mit schöner Betonung ab. Das ist aber eine ganz seltene Erscheinung gewesen, die einzige, die wir gesunden im ganzen Prätigau. Aber so wie's dieser treue Bewahrer der alten Ueberlieserung machen will, so follten's alle Hausbessißer machen. Sie sollten die schonen Inschriften nachebesser, z. B. mit dunkler Farbe ausfüllen lassen, damit sie wieder aus dem holz hervortreten murden, und da mo sie das haus verschalen, sie wieder auf die neue Flache übertragen lassen. Solch alter Schat inneren Erlebens, marmen Guhlens follte nicht verloren gehen, nicht verklingen, sondern weiter dienen als Mahnung und Troft, wie er ben alten Batern aus bem Bergen quoll. Wir werden's bann wieder lebendig fuhlen, welch tuchtiger fraftiger Geift aus jenen Zeiten zu uns herüberweht, und uns an

Und nun wollen wir einige der hausspruche selbst reden laffen: